Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 2. 1907

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 876.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 13. Januar.

Inhalt: Gedicht: Das wandernde Licht. — Die Aufstellung der Möbel. — Junge Mädchen im Ausland. — Sprechsaal. — Glück (Schluß). — Suse Hill. — Feuilleton: „Clarissa".

Beilage: Gedicht: Die Kleinen. — Fortsetzung des Sprechsaals. — Neuer Frauenberuf. — Briefkasten.

Das wandernde Licht.

Dort geht ein Licht am dunkeln Hang,
Wo schwarz die Tannen schatten,
Es wandert, wandert nächtelang
Von Alp zu Alp auf stillen Matten.

Nun sucht es irrend her und hin,
Nun schwindet es im Walde.
Dann wieder steht man's langsam zieh'n
An stiller Felsenhalde.

Und wo die morsche Hütte steht,
Da will es lange rasten.
Wo jeder scheu vorübergeht,
Es scheint da nicht zu hasten.

Wo tief in schwarzen Alpenseen
Die großen Sterne blinken,
Seh' ich das Lichtlein zaudernd steh'n
Und in die Flut versinken.

Dann wieder flammt's vom Ufer weg
Mit ewigem Behaben,
Schwebt, wo am alten Säumerweg
Der Berg die Alp begraben.

Und wo das alte Bergschloß ragt,
Da klimmt es durch das Dunkel.
Die düstern Hallen unverzagt
Durchwandert sein Gefunkel.

Erst wenn der Morgen Rosen streut
Auf Wald und Steingelände,
Entflieht das Licht beim Frühgeleut'
Und lischt am Steingelände.

Das war der ruhelose Geist
Der heimatlichen Sage,
Der nächtlich durch die Berge kreist
Mit wehmutsvoller Klage.

So sucht er durch Gebirg und Schlucht
Die Träume alter Zeiten,
Die in des Lebens Hast und Flucht
Verwehen und vergleiten.

Georg Luck.

Die Aufstellung der Möbel.

Das Steigen der Grund- und Bodenpreise hat uns mit der vielstöckigen Mietskaserne und dadurch mit einer Freizügigkeit beschenkt, die keine ruhige Behaglichkeit aufkommen lassen will. Jeder Wohnungswechsel legt der Hausfrau von neuem die Frage vor: Wie bringe ich in den gegebenen Räumen meine Möbel so unter, daß sie zweckentsprechend und doch gefällig aufgestellt erscheinen? Trotz aller Verschiedenheit der Raummaße schälen sich da gewisse Grundsätze hervor, die man nicht unbeachtet sein lassen sollte.

Für Küche, Schlaf- und Kinderzimmer gelten naturgemäß in erster Linie praktische Gesichtspunkte, deren Einhaltung sich durch einen harmonischen Gesamteindruck belohnt. Ihre Ausstattung bildet die Dessous des Hauses und darf ohne Gefährdung des Rufes seiner Leiterin nicht vernachlässigt werden. Die gegebenen Faktoren für die Küchenausstattung sind Herd, Wasserleitung und Ausguß. Der Zurichtetisch gehört in die Nähe des Fensters, dem Herde gegenüber, Spül- und Abwaschgerät darf von der Wasserzuführung nicht zu weit entfernt sein. Der Küchenschrank findet, um leicht zugänglich zu sein, am besten seinen Platz an der der Lichtöffnung gegenüber befindlichen Wand. So sehr sich auch die Neuzeit der symbolischen Bedeutung des häuslichen Herdes, der heimischen Feuerstätte, entfremdet haben mag, man sollte doch niemals vergessen, daß auch in der Küche das Auge eine gewisse Befriedigung finden kann. Die eigentlichen Kochwerkzeuge lassen sich an den Wänden handlich und gefällig zugleich ordnen, das Material: Kupfer, Zinn, Eisen, Emaille, Holz bieten die nötige Abwechslung. Für den eigentlichen Schmuck empfiehlt sich besonders die Bauerntöpferei mit ihren satten Glasuren und der naiven Bemalung, wie sie in Thüringen, Hessen und Böhmen erzeugt wird. Wandbretter und Konsolen dekoriert man am besten mit gehäkelten Spitzen, die den Papiersurrogaten schon um der Echtheit und Waschbarkeit willen vorzuziehen sind.

Die Ausstattung der Schlaf- und Kinderzimmer ist in Deutschland bisher mehr vernachlässigt worden als im Auslande. Man sollte niemals vergessen, daß man in diesen Räumen mehr als die Hälfte seines Lebens zubringt. Luft- und Lichtzufuhr sind hier die Haupterfordernisse, denen sich die gesamte Ausstattung unterzuordnen hat. Fort mit den schweren Uebergardinen, Portieren und Betthimmeln. Helle Tapeten, leichte Stoffüberzüge mit einfachen Musterungen, Naturholz ohne dunkel glänzende Politur! Vor allem aber überfülle man diese Räume nicht mit überflüssigen Möbeln und denke stets daran, daß ein Schrank, der nicht unbedingt nötig ist, mindestens einen Kubikmeter der für die Lungen erforderlichen Luft fortnimmt. Die Ausstattung des Kinderzimmers will mit besonderer Sorgfalt behandelt sein. Die Gewährung des unerläßlichen Platzes zum Spielen steht hier in erster Linie. Der praktisch und hygieinisch eingerichtete Arbeitstisch gehört in die Nähe des Fensters, der Mittelraum muß möglichst frei bleiben. Seine Füllung ist von den Zufälligkeiten des Spieles abhängig und wird am besten der regen Einbildungskraft des Kindes überlassen. Erziehlich wirkt vor allem ein eigener, einfacher, aber geräumiger Spielschrank, in dem der junge Weltbürger selbst Ordnung halten muß. Der sonstige Zimmerschmuck soll freundlich sein, das Auge beschäftigen, ohne absichtlich lehrhaft zu große Ansprüche zu stellen. Mit der „Kunst im Leben des Kindes" ist jüngst große Reklame getrieben worden. Man vergesse niemals, daß die Anschauungskraft des Kindes zunächst mit der natürlichen Erscheinung der Dinge vollauf zu thun hat und nicht durch ihre individuelle, künstlerische Wiedergabe beirrt werden darf.

Das Eßzimmer erfüllt im mittleren Haushalt einen dreifachen Zweck: es dient den täglichen Mahlzeiten, den festlichen Veranstaltungen, die nun einmal in Deutschland nicht ohne Essen und Trinken denkbar sind, und vielfach, wenigstens mit einem Teil des Raumes, dem abendlichen Beisammensein der Familie. Dem verfügbaren Raum paßt sich der Ausziehtisch mit Einlagen an; das Büffet ist, um an den Längsseiten nicht den Durchgang für das Servieren zu beengen, an der Schmalseite unterzubringen, Kredenz- und Anrichtetisch einander gegenüber. Was die Formen dieser unentbehrlichen Möbel, sowie der Stühle anbetrifft, so sind sie für die beschränkten Räume einer Mietswohnung fast immer zu groß. Hier könnten die Konturen ein übriges thun durch Einlassung von Wandschränken in das Paneel und durch Aussparung von gefällig dekorierten Nischen, die entweder die Möbel aufnehmen oder mit etagenförmig sich aufbauenden Brettern und Konsolen ausgestattet, zur Aufbewahrung von hübsch geordneten Tellern und Schüsseln, Gläsern und Krügen dienen; dunkle, in neutralen Tönen gehaltene Tapete und ebensolche Draperien saugen das Licht auf und konzentrieren es da, wo es hingehört, auf der Tafel. Zu vermeiden wäre die ausschließliche Beleuchtung von oben her, die, Schlagschatten werfend, theatralisch wirkt. Lichter mit farbigen Abblendungen und Wandleuchter schaffen sich kreuzende Lichtbündel, die Halbtöne vermitteln und das Gesamtbild harmonisch gestalten. Wenn der Raum es gestattet, sollte man niemals versäumen, durch Eckfofa, ein paar bequeme Stühle und einen runden Tisch einen gemütlichen Winkel auch im Eßzimmer zu bilden, das zu ruhigem Gespräch nach der Mahlzeit einladet. Gute Stiche und Kupferdrucke mit dem Zweck des Raumes anbequemten Motiven, umlaufende Paneele mit Krügen und Gläsern erhöhen den behaglichen Eindruck.

Die Einrichtung des Herrenzimmers soll den individuellen und beruflichen Charakter des Insassen zum Ausdruck bringen. Rüstungen und Trophäen im Zimmer eines Börsenmenschen oder Kaufmanns, Fächer und Statuettchen bei einem

Jäger oder Offizier, Sportembleme bei einem Bureauarbeiter, der niemals zu Pferde oder im Segelboot gesessen hat, sind dekorative Vorspiegelungen, die komisch wirken. Das Herrenzimmer soll im Hauptteil seiner Ausstattung die tägliche Beschäftigung und die Art der darauf folgenden Muße verraten. Unentbehrlich ist der Schreibtisch, der so aufgestellt sein muß, daß das Licht von außen her einfällt und so auch seine Benutzung bei Tage gestattet. Sofa und Stühle mögen zur bequemen Ruhe, nicht aber zum Faulenzen einladen. Bücher sind in mäßiger Höhe in leicht zugänglichen Schränken anzuordnen. Für etwaige Besucher dienen Placements, die nicht für allgemeine Konversation, sondern für geschäftliche Zwiesprache bestimmt sind. Die Gesamtdekoration sei ernst und ruhig. Malerische Anordnung wirkt wenig vertrauenerweckend. Ein paar gute ernste Bilder an den Wänden genügen, um die Aufmerksamkeit zu fesseln oder sie zu zerstreuen.

Der Salon ist das Reich der Frau. Er dient nicht allein der banalen Geselligkeit, sondern soll auch zugleich den Stempel ihrer Geschmacksrichtung, ihrer Herzens- und Geistesbildung tragen. Dem an der Wand klebenden Tastenkasten ist der in den Raum hineinragende Stutzflügel vorzuziehen. Der Spiegel diene nicht immer als Pfeilerverkleidung zwischen zwei Fenstern. Er schrägt am besten mit darunter befindlichem Konsoltischchen eine Ecke ab. Der Tisch gehört nicht unter allen Umständen in die Mitte des Zimmers. Er bilde, wenn irgend möglich, das Zentrum eines besonderen, aus Sofa und Stühlen bestehenden Eckplacements, das, für mehrere Personen eingerichtet, zu harmlosem Geplauder einladet. Der Salon ist das Spezialreich farbenfreudiger Anmut. Helle, leicht gemusterte Tapeten und ebensolche Draperien, nicht zu schwere, mit lichten Stoffen bezogene Stühle, keine anspruchsvolle Bibliothek, sondern zierliche Bücherschränkchen, die in gefälligen Einbänden die Lieblingswerke der Insassin enthalten. Auch der Schreibtisch darf in der oben angedeuteten Aufstellung nicht fehlen, aber es wird nichts schaden, wenn in seiner Nähe das Nähtischchen einen bescheidenen Platz findet. Das Anhäufen von überflüssigen Bibelots wirkt aufdringlich, liebt die Hausherrin das, was man in der Provinz Nippes nennt, so verrate es wenigstens einen individuellen Geschmack, mag er sich nun dem Porzellan, der Terrakotta oder dem Metall zuwenden. Er muß sich auch in der Wahl der Bilder aussprechen, die in anmutigen Gruppen in wenig über Augenhöhe aufzuhängen sind.

Die wenigen hier angedeuteten Grundsätze gelten für jede Vermögenslage innerhalb der Grenzen des sogenannten Mittelstands, wie schon daraus hervorgeht, daß mit einer Fünfzimmerwohnung gerechnet ist. Behaglichkeit läßt sich je nach dem Einkommen überall herstellen, vor allem, seitdem nicht mehr das kostbare Material, sondern die zweckentsprechende, gefällige Form für die Wohnungsausstattung maßgebend erscheint.

Junge Mädchen im Auslande.*

Von **Leonore Nießen-Deiters** (Köln).

Zum Kapitel der deutschen, im Auslande Stellung suchenden jungen Mädchen ist schon viel und von vielen geschrieben worden. Wenn ich trotzdem das Thema wieder aufgreife, so geschieht es auf Veranlassung einer seit 23 Jahren in Südfrankreich lebenden Deutschen, die als Vorstandsdame des „Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen“ einen genauen Einblick nicht nur in die dortigen, sondern überhaupt in die in Frage kommenden Verhältnisse gethan hat, und die auf Grund ihrer Erfahrungen der Ansicht ist, daß man die jungen Mädchen nicht nur nicht oft und dringend genug warnen kann, in unbekannten Verhältnissen Stellungen irgendwelcher Art überhaupt anzunehmen, sondern, daß man vor allem ihnen die Mittel an die Hand geben soll, sich die Wege in etwas zu ebnen und sich auf alle Fälle und in allen Fällen auf das genaueste vorher zu informieren.

Die betreffende Dame vertritt den ganz richtigen Standpunkt, daß man bei der heutigen Ueberfüllung des Arbeitsmarktes unternehmende junge Menschen schwerlich ganz davon abhalten wird, im Auslande ihr Brot zu suchen. Man muß also mit dem Bestehenden rechnen. Das Richtige ist danach, nicht nur einseitig vor dem Auslande als solchem überhaupt zu warnen, obwohl eine solche Warnung nach den vielseitigsten Erfahrungen durchaus gerechtfertigt ist, sondern einerseits zu versuchen, die bestehenden Verhältnisse zu verbessern, anderseits die Stellungsuchenden immer wieder über die sie erwartenden Gefahren und unangenehmen Eventualitäten genau zu unterrichten und sie zu unterweisen, wie sie sich davor schützen können, durch wen sie sich von der Heimat aus über die Art der angebotenen Stellung und die sie dort erwartenden Verhältnisse informieren und an wen sie sich in Fällen dringender Not im Ausland selbst wenden können, ohne Gefahr zu laufen, in schlechte Hände zu geraten.

Unkenntnis der bestehenden Hülfsmittel, Unkenntnis der Verhältnisse und dadurch entstehende Vereinsamung, ja zuweilen sogar rein sprachliche Mißverständnisse sind in vielen Fällen Grundursachen der traurigsten Vorkommnisse. Ich will hier nicht einmal von der von vornherein unlauteren Seite des Stellenangebotes sprechen, von dem mehr oder minder raffiniert verdeckten Mädchenhandel, von Fällen, welche die Einmischung der Polizei verlangen, sondern ich spreche von wirklichen Stellungen in bürgerlichen Häusern, unter normalen Verhältnissen, gesucht von arbeitswilligen jungen Mädchen achtbarer Kreise.

Um praktische Beispiele anführen zu können, greife ich in diesem Falle Frankreich heraus und nenne einige der Irrtümer, die immer wieder zu Mißverständnissen und Mißhelligkeiten führen. Bei uns in Deutschland versteht man beispielsweise in vielen, und zwar gerade in den in Betracht kommenden Kreisen unter einer Bonne immer noch ein Kinderfräulein, etwa von der Art und der Stellung einer Kindergärtnerin. In Frankreich erweist sich dann, daß die „bonne“ ein einfaches Dienstmädchen ist, mit einem Gehalt von durchschnittlich Fr. 20—30 den Monat, das auch durchaus zu den Dienstboten gerechnet wird. Aehnlich verhält es sich mit der „gouvernante“, die etwa dasselbe Gehalt bezieht wie die bonne, nicht mit am Tische ißt und in der Zeit, in der die Kinder sie nicht beschäftigen, Hausarbeiten zu verrichten hat. Das, was wir gemeinhin unter „Gouvernante“ verstehen, ist die „institutrice“. Ihre Bezahlung und ihre Stellung im Hause ist einer solchen bei uns entsprechend, nur wird die institutrice selten gesucht. Die weniger bemittelten Familien verlangen sie begreiflicher Weise nicht und in den sogenannten ersten Kreisen gehört es zum guten Ton, die Töchter irgend ein Examen machen zu lassen — zu welchem Zwecke sie dann eine höhere Schule besuchen, welche die Lehrerin im Hause überflüssig macht.

Eine Reihe von jungen Mädchen, besonders solche aus guten Familien ohne Vermögen, welche die Sprache erlernen oder sich in eine Stellung hineinarbeiten wollen, suchen nun Au pair-Stellen oder nehmen solche auf Grund möglichst verlockender Offerten an, in der Hoffnung, auf diese Weise eine angenehmere Stellung, eine solche in der Familie zu finden. Es gibt ja nun auch ohne Zweifel derartige Stellen, die ihre absoluten Vorzüge aufweisen. Aber sie sind wie alles Gute selten, das Angebot ist meist größer als die Nachfrage und last not least, die Stellung der arbeitenden Frau überhaupt ist im allgemeinen in Frankreich noch nicht die gleiche wie beispielsweise bei uns in Deutschland. So läuft es denn gerade hier oft auf Fälle der brutalsten Ausnutzung heraus. Das junge Mädchen kommt, und an Stelle des „Familienanschlusses“, des „Umgangs mit gleichaltrigen Töchtern“, des „Sprachenaustauschs“, der „leichten Beschäftigung“ — an Stelle des „Château auf dem Lande“, der „Villa“, „der ersten Familie“, findet es ganz jämmerliche Verhältnisse, von irgend einem Anschluß keine Spur: man spart einfach an ihr einen Dienstboten! Man halst ihr ohne jede Rücksicht alles auf: die Kinder, die Hausarbeit, die Näharbeit — man läßt sie Stunden geben, flicken, bügeln bis spät in die Nacht, ersucht sie zum guten Ende kein Wort französisch zu sprechen, um nebenbei deutsch zu profitieren — ja, eine besonders ingeniöse Hausfrau verfiel einmal sogar auf den guten Gedanken: Das junge Mädchen sollte in ihren, an sich sehr kärglichen freien Stunden die Kinder von Bekannten unterrichten und der Hausfrau dann die Hälfte des Honorars abgeben! (Die aufgeführten Beispiele sind alles Fälle aus der Praxis.)

Zu allem kommt noch, daß die französische Hausfrau in den meisten Fällen ein recht minimales Verständnis für die Verantwortung hat, die man mit einem fremden jungen Mädchen übernimmt. Sie versteht sie zwar auszunutzen, nicht aber ihnen irgend einen Halt zu geben. In den meisten derartigen Stellungen wird es nicht gern gesehen, wenn die jungen Mädchen Verkehr mit Altersgenossinnen oder andern Ausländerinnen pflegen. Allein spazieren zu gehen wird als unschicklich untersagt. Im Hause selbst finden sie keinerlei Anschluß, es sei denn an die Dienstboten. Aus einer solchen Isolierung der jungen Ausländerin, zumal wenn sie aus guter Familie und den Anschluß an Gleichstehende gewohnt ist, entsteht aber eine gefährliche innere Vereinsamung, die mit dem Mangel an irgend einer geistigen Anregung, in vielen Fällen im Verein mit der Scheu, den Angehörigen daheim den „Hereinfall“ zu beichten, sehr häufig zu Verirrungen der traurigsten Art führt. Ist dann das Unglück da, so wird das Mädchen einfach auf die Straße gesetzt und kein Mensch kümmert sich darum, wo es bleibt. Da steht es, ohne Hilfe, meist ohne Geld in der Fremde, und das traurigste Ende vom Lied ist nicht mehr weit. Auf diese Weise kommen nicht selten lediglich durch Mißverständnisse und Unkenntnis der Verhältnisse Mädchen mit der tadellosesten Vergangenheit, mit guten Kenntnissen und dem Willen zu arbeiten in die jammervollsten Situationen.

Es wird deshalb ohne Zweifel sehr von Nutzen sein, die Stellung suchenden jungen Mädchen auf den internationalen Verein der Freundinnen der jungen Mädchen hinzuweisen, der durch seinen ausgebreiteten Wirkungskreis nicht nur bereit, sondern auch in der Lage ist, den jungen Mädchen mit Erkundigungen, Auskünften u. s. w. hilfreich zur Seite zu stehen. Das Zentralbureau des Vereins ist in der Schweiz (Präsidentin Frl. Anna de Perrot, Neuchâtel, Rue de Terreaux 2), wo die Interessentinnen die Adressen der nationalen Komitees resp. von Freundinnen im Inund Auslande (je nach ihrem eigenen Aufenthalts- oder Bestimmungsort) erfahren können. Auch den bereits im Auslande thätigen jungen Mädchen, die aus irgend einem Grunde ihre Stellung zu ändern wünschen, kann Vorsicht und Anschluß an den erwähnten Verein nicht warm genug empfohlen werden.

Und für beide: für die das Vaterhaus erst verlassenden und für die auf dem schweren Weg weiterstrebenden gilt dieselbe Haupt- und Grundregel: Vorsicht im Voraus! Erkundigungen im Voraus! Genaue Abmachungen bezüglich Reiseentschädigung, Gehalt, Wohngelegenheit und Freistunden im Voraus! Wie sagt Mark Twains unübertrefflicher Querkopf Wilson: „Es ist immer leichter, gar nicht hineinzugehen, als wieder herauszukommen!“

* Frankfurter Zeitung.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9325: Wie soll man sich in nachfolgendem Fall verhalten? Als hinterlassene Witwe eines hervorragenden Gelehrten, dem ich bei seinen Arbeiten helfen konnte, komme ich noch sehr viel in den Fall, Besucher von auswärts bei mir zu sehen, denen mit einem Rat oder einer Empfehlung gedient werden soll. So erhielt ich vor einigen Wochen den Besuch eines alten Herrn mit seinem Neffen, welch letzterer auf die Bethätigung an einer Lehranstalt reflektierte. Dem alten Herrn habe ich die Erlaubnis erteilt, die Bibliothek meines verstorbenen Gatten zur Vervollständigung einer Arbeit zu benutzen, infolgedessen sind die beiden Herren sehr viel in unserem Hause. Seit einiger Zeit nun haben die Herren Privatlogis genommen in einer Familie, die sich keiner besonderen Achtung erfreut, da sie das öffentliche Urteil durch ihr Verhalten beständig herausfordert. Ich selber lasse mich zu einer Aeußerung nicht herbei, weil ich die Familie persönlich nicht kenne. Eigene Angehörige würde ich aber doch aufmerksam machen auf die Folgen, die dieser Verkehr für sie eventuell haben könnte. Meine beiden Besucher darauf aufmerksam machen, geht natürlich absolut nicht an und doch ist die Sache für mich persönlich sehr unangenehm, denn als alleinstehende Frau habe ich über meinen guten Ruf zu wachen und muß also auch den bösen Schein meiden. Wie kann ich Allem gerecht werden? Um freundliche Meinungsäußerungen bittet

Wwe. B. in Z.

Frage 9326: Meine dreizehnjährige Tochter leidet immer an Katarrh, abwechselnd Stockschnupfen mit Fließen der Nase und Augen. Aerztliche Behandlung scheint keinen Erfolg zu haben. Kann mir vielleicht Jemand aus Erfahrung guten Rat geben? Zum Voraus dankt dafür

Besorgte Mutter in S.

Frage 9327: Wie kann der beginnenden Nervosität bei einem 17jährigen Mädchen entgegengearbeitet werden? Wir hatten vermöge dem Beruf des Vaters (Theologe) das Glück, unser Kind bis zum Ausgang der Schule selbst unterrichten zu können. Nun ist das Kind aber in einer strengen Lehre. Es kann zwar vom Morgen bis zum Abend sitzen, doch ist das Töchterchen am Feierabend so müd, daß ich es sofort ins Bett beordere, wo es auch sein Nachtessen einnehmen muß. Es ist aber, als ob alle Schonung nichts nützen wollte. Ererbt ist die Nervosität nicht und die Verhältnisse gestatten keine Winterkuren — es muß gearbeitet sein. — Tausend Dank den lieben, ratenden Antwortgebern.

Eifrige Leserin in E.

Frage 9328: Nach welchen Grundsätzen soll die denkende Mutter ihre Kinder erziehen, welche Lebensanschauung soll sie ihnen beibringen, damit sie im spätern Leben glücklich werden und ihr keine Vorwürfe machen können? Wenn man lebenserfahrene Mütter ihre Meinungen austauschen hört, so wird einem angst und bang, in der Erziehung seiner Kleinen etwas zu verfehlen und den rechten Weg nicht zu finden. Wohl hat man ja Bücher, die auf diesem Gebiet Ratschläge geben, aber sie scheinen für die neue Zeit nicht mehr zu passen. Diese beständige Sorge nimmt mir das volle Glücksgefühl, dem ich mich doch so gerne hingeben möchte. Ein guter Rat in dieser Sache wäre außerordentlich wertvoll

Einer pflichteifrigen, jungen Mutter.

Frage 9329: Welche Fremdsprache neben dem Französischen ist jungen Leuten dienlicher zu lernen, das Englische oder das Italienische? Das Französische ist auch erst recht aus den Anfängen heraus.

Frau W. U. in B.

Frage 9330: Welchen Beruf muß man einen Knaben erlernen lassen, der es nicht fertig bringt, anders zu reden, als er denkt, der lieber großen Schaden oder Strafe erleidet, als daß er die als nötig erachtete Klugheit walten läßt. Der Vater ist Kaufmann und der Großvater Rechtsgelehrter und beide möchten den Knaben als Nachfolger haben. Dieser junge Wahrheitsfanatiker steht aber immer mit dem einen oder dem anderen seiner beiden Vorfahren im Konflikt, weil ihm die nötige Lebensklugheit fehlt und er die Verhältnisse nicht zu berücksichtigen versteht. Ich als Mutter stehe zwischen den Parteien und meine Augen scheinen

mit ihrer stummen Sprache mehr und eindringlicher zu sprechen zu dem jungen Gemüt, als Vater und Großvater dies mit allem Fleiß zu thun vermögen. Meine Beobachtungen zeigen mir, daß sowohl der Kaufmann als auch der Jurist der Weltklugheit mehr Konzessionen machen muß, als eigentlich recht ist; mein Junge taugt also weder zum einen noch zum anderen. In welchem Beruf aber darf man offen und ungeschminkt die Wahrheit reden? Um gütige Antwort bittet Eine neue Leserin.

Frage 9331: Ist es gut, wenn man einem zehn Wochen alten Kinde während des Tages öfter den Lutscher mit Bienenhonig getränkt gibt? Eine meiner Bekannten hat es sich zur Gewohnheit gemacht, das Kind jedesmal, wenn es weint, auf diese Weise zu beruhigen. Sie ist der Ansicht, daß dies ihm sehr zuträglich sei, da Bienenhonig Blut bilde. Ich meinerseits fürchte, daß sie das Kleine damit verwöhnt. Auch habe ich schon oft gehört, daß Zucker sich im Munde in Säure verwandelt. Könnte dies nicht der Gesundheit des Kindes schaden? Um gütigen Rat von Erfahrenen bittet H. in Z.

Frage 9332: Ich befinde mich in einer recht schwierigen Lage, aus welcher ich bei allem Nachdenken keinen rechten Ausweg finde. Da ich mich zu Niemandem über den Fall äußere, so erhoffe ich auf diesem unpersönlichen Weg einen guten Rat zu erhalten. Ich bitte zu entschuldigen, daß ich zum besseren Verständnis etwas weit aushole. Vor sechs Jahren hat sich meine einzige Tochter mit einem jungen Mann verheiratet, der bei uns in Arbeit stehend, nach dem Tode meines l. Mannes als erster Arbeiter das Geschäft weiterführte. Die Heirat brachte keine große Aenderung, denn wir bildeten nach wie vor eine Haushaltung. Wohl hatte sich die Arbeit vermehrt, da drei Kinder zu besorgen waren, doch strengte man sich gegenseitig mehr an und war glücklich dabei, bis vor bald zwei Jahren meine Tochter im Wochenbett starb. Da konnte ich im Geschäft nichts mehr helfen, der Haushalt und die Kinder nahmen mich vollständig in Anspruch, so sehr, daß ich meinem Schwiegersohn davon sprach, ein junges Mädchen zur Hülfe zu nehmen. Er wollte aber nicht darauf eintreten. Jetzt habe ich erfahren, daß er sich wieder verheiraten möchte, was ich ihm natürlich nicht verargen kann. Ich frage mich aber, wie das nun werden soll? Mein Schwiegersohn ist nicht so gestellt, daß er das Geschäft kaufen könnte und ich muß doch zu leben haben. Es wäre wohl kaum thunlich, mit einer Fremden so in ungeteilter Haushaltung zu leben, wie dies mit der eigenen Tochter geschehen ist. Ich bin ganz wirr vor Nachdenken. Das Herz thut mir so weh wegen den Kindern, für die ich nicht viel Gutes voraussehe und ohne die das Leben für mich keinen Wert mehr hat. Was raten Wohldenkende und Erfahrene in dieser Angelegenheit? Leserin in G.

Antworten.

Auf Frage 9309: Unter tausenden wird nicht ein Gewohnheitstrinker seiner Leidenschaft entsagen, ohne daß ein äußerer Zwang, wie Krankheit, ihn dazu nötigt. Es ist nicht zu glauben und nicht zu beschreiben, welche Seelenqualen die Frau eines Trinkers durchzukämpfen hat. Nur in ganz seltenen Fällen sind die Kinder solcher Männer gesund. Lungenleiden, Rhachitis oder geistige Defekte sind ihr Erbteil. Vielfach muß das übermäßige Vereinsleben als Verlockung zu abendlichen Trinkgelagen angeklagt werden. Der von leidenschaftlicher Trunk- und Spielsucht Beherrschte ist meistenteils als das Produkt eines in Alkoholstimmung geschehenen Exzesses, erblich belastet und hat lebenslang die Sünde seiner Erzeuger zu tragen. Alles und jedes menschliche Elend konzentriert sich in der Trunksucht und deren Folgen. Es sollte daher eine jede Frau ihre ganze Willenskraft einsetzen, um das Laster der Trunksucht zu bekämpfen. A. P. in G.

Auf Frage 9316: „Selig sind die Friedfertigen, denn — —". Aber woher soll uns der Gleichmut und die Geduld kommen, wenn Menschen uns verleumden oder Uebles von uns reden? Das Urteil der Menschen sollte, wenn wir uns unschuldig fühlen, nicht noch kränken, aber es thut doch so weh — —, denn es liegt eine Demütigung für uns in einem lieblosen Urteil. Doch ist diese Demütigung für uns gesund, sie macht uns nachdenklich, eingekehrt — — und stimmt unsere Eitelkeit herab. Die Gelassenheit zur Hinnahme solcher ehrenrührigen Reden will erbeten sein. Dann nur strömt Trost, Vergebungskraft in unser erregtes Gemüt und macht es stille, gelassen, gleichmütig und die Rache (denn Sühne fordern ist Rache nehmen) unterbleibt und dem überlassen, der gesprochen: „Die Rache ist mein." Wer Böses säet, wird Böses ernten, hätten wir die Geduld, die Reife solcher Aussaat abzuwarten, welch' herrlicher — nicht selbst gesuchter Genugtuung würden wir teilhaftig! — Und nun die selbsterzwungene Genugtuung? Welchen neuen ärgerlichen Erregungen und Bitterkeiten läuft man dabei entgegen! Die Begegnungen mit dem Verleumder vor Friedensrichter (Sühnebeamten), vor Instruktionsrichter (Zeugenverhöre) und vor Gericht (Hauptverhandlung) tragen uns neuen Aerger ein. Der zungenfertige Gegenanwalt zieht die Depositionen der Zeugen und der Klägerin und die Ehrenhaftigkeit derselben in Zweifel. Wer alle diese Vexationen schon einmal durchgemacht hat, kann die meist geringe Bestrafung der Verleumderin durch Abschwächung des Strafgrundes (bloße Beschimpfung) nicht als eine ausreichende Genugtuung erkennen und zöge, wenn er es noch könnte, den Weg des Weisen vor: das Stillschweigen der Verachtung, weil solche böse Zungen uns die Ehre thatsächlich niemals rauben können. K. Sch.

Auf Frage 9319: Das im Ev. Math. Kap. 25 geforderte Gebot der Liebe ist durch die Aufnahme des von dem Stiefsohn verlassenen Kindes erfüllt. — Diese Aufnahme trägt den Segen in sich. — Die Angehörigen der Fragestellerin haben kein Klagerecht, wenn sie weder direkt noch indirekt (etwa durch Unterstützung der Pflegemutter) an die Pflegekosten des Kindes etwas beitragen müssen. An Kindesstatt kann die Pflegemutter das Kind nicht annehmen, weil sie eigene Kinder hat; der Vater des Kindes kann die Pflegschaft des Kindes durch die Stiefgroßmutter nicht hindern, weil er sich nicht zur Vaterschaft bekennt, solche ableugnet. — Aber die Anwesenheit des Kindes im Haushalt der Stiefgroßmutter ist dessen „Vater" ein steter wurmender Vorwurf seiner schnöden Handlungsweise und für die Geschwister des „Vaters" eine vermeintliche Beschämung, weil die Aufnahme des Kindes in der Familie seines „Vaters" die Erinnerung an dessen Fehltritt wach erhält. — Das Kind selbst wird einen Vormund erhalten und mit dessen, sowie der Zustimmung der Mutter wird die Erziehungsgewalt über dieses Kind der Fragestellerin vertraglich zuzusichern sein; denn einzig von dieser Seite wäre Einsprache berechtigt gegen die Auferziehung des Kindes durch die Fragestellerin, deren Liebe zu diesem Kinde „Die Sünden seines Vaters bedecket." K. Sch.

Auf Frage 9319: Es kann Sie kein Mensch hindern, das Kind zu pflegen und aufzuziehen, wenn Sie die Kosten aus Ihrem Verdienst bestreiten. Die Heimatgemeinde des Kindes wird Ihnen gern genug das Kleine überlassen und Sie werden von dieser Seite Schutz finden, wenn Sie sich darum bewerben. Adoptieren können Sie das Kind aber nicht. C.

Auf Frage 9319: Es wäre vermögensrechtlich korrekt, wenn Sie sich von Ihrem verschwundenen Manne hätten gerichtlich scheiden lassen. Gleichviel aber, ob Sie dies gethan haben oder noch thun werden, jedenfalls haben Ihre Kinder nicht das geringste Recht, Ihre Dispositionen über Ihr Vermögen oder Ihr Einkommen irgend zu hindern. Allerhöchstens könnten die Kinder darauf dringen, daß ihr Pflichtteil nicht durch Schenkungen angegriffen wird. Fr. M. in B.

Auf Frage 9319: Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß Sie jene Frage stellen müssen. Also wenn eine Mutter das Menschenmögliche gethan hat, um die Kinder nicht fühlen zu lassen, wie schlecht ihr Erzeuger an ihnen gehandelt und sie dennoch mit Ehren durchgebracht hat — mit welchen Opfern, das weiß sie wohl allein — dann soll ihr die Freude ihrer alten Tage versagt bleiben, obgleich sie damit noch einen doppelten Zweck im Auge hat, den, die Ehrenschuld eines jungen Mannes zu decken, der ihr Alles verdankt! Nein, da wird sich jeder rechtliche Sinn empören! Drehen Sie einmal den Spieß um und fragen Sie die jungen Leute, was wohl dann aus ihnen geworden wäre, wenn Sie dieselben hätten sitzen lassen im Elend? Wenn ihr Fortkommen lediglich von dem Kostgeld ihres schönen Herrn Vaters abhängig gemacht worden wäre? Es ist gewiß nicht schön, gespendete Wohlthaten ans Tageslicht zu zerren und sie den Empfängern quasi vorzuhalten, doch in diesem Fall dürfen Sie es, um sich so Ihr Recht zu wahren. H. D.

Auf Frage 9320: Eine bei uns in Miete wohnende Frau hat mir versichert, daß die Barchent-Leintücher sich im Winter ungemein bewähren und daß man damit eine weniger dicke Wolldecke benötige. Daß sie jedoch keine leinenen aushalten und wohl auch nur baumwollene von nicht ganz erster Qualität, liegt auf der Hand, sonst würde ja ein Hauptvorzug der Barchent-Leintücher dahinfallen, der, daß sie sich sehr leicht waschen lassen, wenn das Gewebe gar so dicht wäre. Soviel wie sie verlangt werden, müssen sie wohl von jeder Fabrik geliefert werden, die überhaupt Leintücher fabriziert. Fragen Sie einmal bei Walther Gigax in Bleienbach an, seine Leinwand ist unverwüstlich, wie ich aus Erfahrung bezeugen kann. H. D.

Glück.

(Schluß.)

Er hatte des Wanderns genug und schlug in einer kleinen Stadt seine Werkstatt auf. Da er kein Glück hatte, konnte er es freilich nicht weit bringen. Aber ein wenig Kundschaft bekam er doch. So lebte er als armer Flickschuster tagaus, tagein. Bald fand sich's, daß er ein Mädchen kennen lernte, das ihm gefiel. Es war fleißig und unbescholten, aber arm und das Unglück deutete mit dem dürren Finger nach ihm und sprach: „Sie ist ein Patenkind von mir!"

Da sagte der Schuster: „Wir passen zusammen" und nahm das arme Mädchen zum Weibe.

Und nun saß er tagaus, tagein mit gekrümmtem Rücken bei der Arbeit und die Frau schaffte im Haus. Bald mußte sie die Wiege treten und Schlummerlieder singen.

Die Jahre vergingen. In der Küche und in der Werkstatt krabbelten die kleinen, hungrigen Weltbürger. Die größeren spielten draußen in der Sonne und es war ein Lärmen und Jauchzen, daß die ganze Gasse davon widerklang.

„Bei dem Schuster geht's zu, wie im Türkenkrieg," sagten die Leute. „Die Schuldenmacher haben's gerade nötig, solchen Radau zu machen."

Warum sollten die kleinen Mädels und Buben nicht lustig sein? Das Unglück hatte bei ihnen allen Pate gestanden; so konnte sie nicht in die Lage kommen, ein großes Glück zu verlieren. Es war eine unschuldige Fröhlichkeit, die aus den kleinen Gesichtern lachte. Und wenn der Schuster auch ein ernster Mann war und selten mitlachte, so konnte er mit seinem Los doch nicht unzufrieden sein. Hatte er doch zwei treue Freunde, die ihm über alles hinweghalfen — sein Weib und das Unglück.

So schwand die Zeit und der einstige dumme Junge wurde alt. Die Kinder waren groß und zogen in die Welt hinaus. Sein Weib starb. An der Leiche der Treuen stand er und weinte bittere Tränen. Und als sie ihm den Sarg hinaustrugen, sagte er leise vor sich hin: „Sie war doch nicht treu; sonst hätte sie mich nicht verlassen können. Niemand ist treu!"

Da schlich die graue Gestalt des Unglücks aus einem Winkel: „Ich bin es!"

„Ja, du bist treu!"

Nun war er wieder allein mit der stillen Gefährtin und einförmig schwanden Tage und Jahre. Den Kindern ging's gut. Sie brachten sich durch. Der Aelteste schrieb eines Tages, er habe das Glück in der Welt gefunden und werde nun bald zurückkommen, die Werkstatt vergrößern und dem Vater sorgenfreie Tage bringen. Aber der Brief ging verloren. Und während der Sohn sich zur Heimreise rüstete, erkrankte der Vater und starb. Niemand war bei ihm als die treue Gefährtin.

Ein grauer, nebelschwerer Tag brach an. Grau und kalt war es auch in der ärmlichen Stube. Langsam kam der bleiche Tod heran, mit feierlichem Gruße. Noch einmal schlug der Sterbende die Augen auf. Er sah das Unglück am Ende des Lagers stehen.

„Leb wohl, Du Treue!" flüsterte er.

Da lächelte die Gefährtin zum drittenmal und schlug den grauen Mantel auseinander: „Ich bin Dein Glück."

Schön und leuchtend stand es plötzlich vor ihm wie in der Jugendzeit. Wie ein sonnenbeschienenes Tal lag das vergangene Leben vor seinem Blick. Sein treues Weib, seine fröhlichen Kinder, seine stillzufriedenen, in Arbeit verbrachten Tage — es däuchte ihm mit einemmal wie eine lange Kette fortlaufender Glückseligkeit. Und in diesem Augenblick der Erkenntnis starb er.

Das Glück drückte ihm die Augen zu. M. E.

Suse Hill.

Ihr Lebtag hat Suse Hill geschneidert. Jetzt trägt sie das Totenhemd, das sie sich vor Jahren selbst nähte. Wie oft hat sie dieses Totenhemd sehnsüchtig durch ihre Finger gleiten lassen. Sie hätte es schon so gern früher angezogen als mit 58 Jahren, und man konnte ihr diese Sehnsucht nicht verdenken.

Suse war ledig geblieben und hatte trotzdem einen Sohn. Der Vater dieses Sohnes war ein Taugenichts, der um die schmächtige, blasse Suse lediglich ihrer Ersparnisse halber gefreit hatte. Sonst hatte sie für ihn nichts Anziehendes, im Gegenteil Robert Berger schämte sich immer, sich öffentlich mit seiner Braut zu zeigen, weil ihr rechtes Bein kürzer war als das linke, was ein arges Hinken zur Folge hatte. Dennoch verstand der niedrige Mensch, der seines Zeichens Friseur war, sie in jeder Weise zu betören und auszunützen. Unter dem Vorwande, nicht länger auf die Hochzeit warten und sich nach einer selbständigen Existenz umsehen zu wollen, schwindelte er dem Mädchen nach und nach alle sauer erworbenen Ersparnisse ab und ließ die schmählich Betrogene dann vier Wochen vor dem verabredeten Hochzeitstermin sitzen.

Suse war so töricht, wie es viele schon vor ihr gewesen sind und immer sein werden — sie wollte nicht an die Untreue des Mannes glauben, der ihrem Herzen so teuer war. Als sie dann mit dem hilflosen kleinen Wesen so allein und verlassen dalag, öffnete sie endlich ihre Augen. — All die zahllosen Leiden und Demütigungen, welche ihr Fehltritt im Gefolge hatte, ertrug sie mit bewundernswerter Standhaftigkeit und Geduld — sie überwand für ihr Kind.

Der Junge war ihr alles. Sie hatte ihn nach dem treulosen Vater Robert genannt und

goß nun die ganze Liebe ihres reichen Herzens über den Sohn des einstigen Geliebten aus, der doch nichts als ein Schuft gewesen.

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend, meist bis in die Nacht, schaffte Suse Hill, um aus ihrem Jungen etwas Tüchtiges zu machen. Dabei litt sie innerlich unaussprechlich unter der Mißachtung und Geringschätzung, die man ihr von allen Seiten in reichlichem Maße zu teil werden ließ. Allmählich gewöhnte sie sich aber auch daran und ging stumm und still ihren gewohnten Gang. Abends legte sie ihren müden Kopf auf ihr schlafendes Kind und dachte in Bitternis über die Ungerechtigkeiten dieses Lebens nach oder verachtete sich selbst um ihres Kindes willen, das einst nach dem Vater fragen würde.

Robert wuchs heran und es schien, als wollte der Junge gut machen, was sein Vater an seiner Mutter gesündigt hatte. Er war ein ungewöhnlich begabtes Kind und lernte anfangs mit großem Eifer. Aber schlimm war es, daß der Kleine gar keine Ausdauer hatte. Je älter er wurde, desto mehr prägte sich sein Wankelmut aus, und bald war er in den Fußstapfen seines Vaters. — Suse merkte es nicht. Es ging ihr wie unzähligen Müttern, die mit ihrer Mutterliebe alles zudecken und das eigene Kind weniger kennen als fremde.

Robert Hill war noch keine vierzehn Jahre alt, als er seine Mutter schon belog und bestahl, wo er nur konnte. Mit dem Lernen war es längst vorbei. Schauspieler wolle er werden, hatte er der Mutter erklärt, und alle ihre sanften Einwendungen waren vergebens. — Wenn Suse ein Stück Wäsche nach dem andern aus der Hand legte — sie war Weißnäherin — dann lag der große, lang aufgeschossene Mensch auf dem alten Creponsofa, las alles mögliche, was für ihn gänzlich ungeeignet war, und setzte sich dadurch Raupen in den Kopf. Schließlich wußte er seine schwache Mutter dahin zu bringen, daß sie das Sümmchen, das sie mit unendlichem Fleiße wieder zusammengebracht hatte, in seine Hände gab, weil er, wie er sagte, es für seine schauspielerische Ausbildung brauche und mit seinen achtzehn Jahren nicht mehr behandelt sein wolle wie ein Kind.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

„Clarissa".

Roman von E. D.

(Fortsetzung.)

Weit unten am Horizonte, wo die Morgennebel noch die Grenze zwischen Himmel und Wasser verwischten, bemerkte man den langgestreckten Rumpf eines Personendampfers, wie in Schleier gehüllt, dahinziehen und eine dicke schwarze Rauchwolke strömte aus seinen schlanken Schornsteinen. Eine Schaar von Möven tummelte sich mit Gekreisch über dem Wasser, bald hoch in die Wolken emporschwebend, bald senkrecht hinab in die Fluten tauchend.

Zur Rechten und zur Linken dehnte sich endlos der felsenbesäete Strand aus, dessen weißer Sand in der Morgensonne hell erglänzte. Es war die Zeit der Ebbe, und das Meer hatte bei seinem Zurückfluten eine Unmenge farbiger Muscheln, sowie Tang, Seegras und bunte Steine auf dem Strande zurückgelassen. Auf den kleinen Düneninselchen, welche der Küste vorgelagert waren, sah man hochgeschürzte Weiber mitten im Wasser stehen, und mit ihren großen Netzen nach den kleinen Seekrebsen fischen, durch deren Verkauf sie sich einen willkommenen Nebenverdienst verschafften.

Clarissa ließ ihre Blicke auf mancher Episode dieses buntbewegten Schauspieles ruhen, und während mehr als einer Stunde verblieb sie in dieser wohlthätigen Gedankenlosigkeit, in einer Ruhe, die ihre, von den Phantasien der schlaflosen Nacht aus dem Gleichgewichte gebrachte Seele erfrischte und ihr den Frieden wieder gab.

Ein Geräusch, wie von Tritten, die sich hinter ihr hörbar machten, weckte sie aus ihrer Beschaulichkeit und veranlaßte sie, sich umzublicken: Adrien Garnay stand lächelnd drei Schritte hinter ihr. Ein Schrei der Freude und Ueberraschung, der in dem Herzen des Ankömmlings lauten Widerhall erweckte, entrang sich den Lippen des jungen Mädchens. Dann warf sie sich ungestüm in die Arme Adriens.

„Sie! Sie! Aber woher kommen Sie, Adrien, ach, wie glücklich bin ich!

Als er die jungfräuliche schmiegsame Gestalt Clarissas in seinen Armen hielt, empfand Adrien eine tiefe Bewegung, und die Unbefangenheit und Herzlichkeit, mit der sie ihrer Freude, ihn wiederzusehen, Ausdruck gab, rührte ihn aufs Tiefste. Dennoch mischte sich eine Bitterkeit in sein Glücksgefühl, denn er täuschte sich nicht darüber, daß sie ihn bewillkommnete, wie eine Tochter ihren langvermißten Vater.

„Ach, sie liebt mich nicht, wie ich sie liebe," dachte er, „sie wird mich niemals so lieben."

Aber er hatte keine Zeit bei diesem quälenden Gedanken zu verweilen; Clarissa überhäufte ihn mit Fragen. Es drängte sie zu wissen, wieso es kam, daß er sich so plötzlich, so unerwartet bei ihr befand.

„Ich wollte Dir und meiner Mutter eine Ueberraschung bereiten," sagte Adrien, „und ich habe sogleich nach meiner Landung Bordeaux verlassen, ohne Euch zu benachrichtigen. Gestern Abend war ich in Fecamp. Ich habe dort übernachtet und heute bei Tagesanbruch bin ich von dort abgereist, um so zeitlich als möglich bei Euch zu sein. Als ich im Schlosse ankam, bemerkte ich, daß meine Mutter noch schlaft, und ich wollte Dich von meiner Ankunft benachrichtigen, aber Dein Zimmer war leer, und da man mir sagte, daß Du die Gewohnheit habest, bisweilen den Morgen am Strande zuzubringen, so habe ich mich auf die Suche gemacht und — hier bin ich."

„So weiß Ihre Mutter noch nicht, daß Sie hier sind?"

„Sie weiß es nicht."

„So eilen wir zu ihr, Adrien, damit sie Sie umarmen könne!"

Mit diesen Worten nahm sie den Arm Adriens, und zog ihn in die Richtung des Schlosses. Dabei sah sie ihn prüfend an, und konnte sich nicht verhehlen, daß er gealtert war. Seine Wangen waren eingefallen, seine Haare spärlich und ganz ergraut. Nur sein Bart war schwarz geblieben wie ehemals, gleichsam der letzte Rest der entflohenen Jugend.

Sehr bewegt über diese Entdeckung hütete sich Clarissa wohl, ihrem Vetter gegenüber ein Wort davon verlauten zu lassen, und aus Furcht, er könne ihre Gedanken von der Stirne ablesen, war sie zärtlicher, fröhlicher und lauter als es sonst ihre Gewohnheit war.

Was Adrien betrifft, so war der Eindruck, den er von ihr empfing, ein ganz entgegengesetzter und er suchte ihn gar nicht zu verheimlichen. Mit einem Enthusiasmus, der aus dem Munde dieses gereiften und ernsten Mannes Clarissa überraschte, pries er ihre Schönheit, mit der Glut eines Jünglings sagte er ihr, wie überrascht er sei, über die Vollkommenheit, zu der sie sich in seiner Abwesenheit entwickelt habe, über ihren ebenmäßigen Wuchs, den Glanz ihrer Augen, die Frische ihres Teints, ihr prächtiges Haar, das sie nur lose unter einem Strohhut zusammengesteckt trug, und das im Glanze der Sonne goldene Reflexe gab. Er wurde nicht müde, die Reinheit ihrer Züge zu betrachten, ihre klare Stirn, ihre rosigen Lippen, dieses süße Gesichtchen, auf das Liebreiz und Unschuld ihr herrliches Siegel gedrückt hatten.

„Wie schön Du geworden bist," sagte er ihr ein um's andere Mal, „das übertrifft alle meine Erwartungen."

Lange sprach er ihr in diesem Tone, Sie hörte ihm zu, überrascht und verwirrt von dem Feuer seiner Worte, von der Glut seiner Rede. Sie zweifelte nicht an der Aufrichtigkeit seiner Komplimente, aber sie schienen ihr nicht recht zu seinem Wesen zu passen. Zwei- oder dreimal wollte sie ihn unterbrechen, aber vergeblich.

Endlich machte sie sich sanft von ihm los und neigte sich auf den Rasen nieder, indem sie lächelnd zu ihrem Begleiter sagte:

„Da Sie nicht aufhören, über mich zu sprechen, so erlauben Sie mir, hier ein Bouquet zu pflücken, hinter dem ich mein Erröten verbergen kann."

Erriet er den Vorwurf, der in diesen Worten lag? Es schien so, denn er unterbrach sich jäh und murmelte, von einem Gefühl übermannt, das stärker war als sein Wille:

„Verzeihe mir, liebes Kind, es ist so lange her, daß ich Dich zum letzten Male gesehen habe und ich liebe Dich so ...."

Und sie fühlte sich umfangen, während ein heißer glühender Kuß auf ihr Haar gepreßt wurde. Nach einer so langen Trennung, wie die ihrige, war eine so leidenschaftliche Umarmung wohl begreiflich und Clarissa hätte sich darüber nicht weiter beunruhigt, wenn ihre Blicke nicht plötzlich auf Adrien gefallen wären, dessen Blässe und zitternde Lippen, die Erregung, deren Beute er war, verrieten. Und obwohl sie über die Natur dieser Erregung sich keine Rechenschaft abzulegen, und die Qualen dieser Seele nicht zu erraten vermochte, so ward sie dennoch beunruhigt und eine innere Stimme sagte ihr, daß die Vertraulichkeit, die ehemals zwischen ihr und Adrien geherrscht hatte, nunmehr ein Ende haben müsse.

Sie setzten sich neuerlich in Bewegung und Adrien gewann seine Fassung wieder, die ihn für einen Augenblick im Stiche gelassen hatte. In einem Tone, der auch die Erregung Clarissas beschwichtigte, fragte er:

„Warst Du glücklich während meiner Abwesenheit?"

„Nichts hat zu meinem Glücke gemangelt," erwiderte einfach das junge Mädchen, „wenn nicht Ihre Gegenwart."

„So liebst Du mich ein wenig?"

„Ich wär das undankbarste Geschöpf der Welt, wenn ich Sie nach alledem, was Sie für mich gethan, nicht lieben würde. Sie haben mir eine Existenz geschaffen, Ihnen verdanke ich eine Mutter, und einen treuen Freund. Möchte doch dieser Freund nicht mehr in die Ferne gehen, und hier zwei Herzen zurücklassen, welche sich nach ihm sehnen! Dann erst wäre ich vollends glücklich."

„Es hängt nur von Ihnen ab, ihn für immer an sein Heim zu fesseln . . ."

„Von mir?" rief Clarissa hastig aus. „Von mir? Sagen Sie mir doch, was muß ich thun? Ist der Talisman, der Sie hier zurückzuhalten vermag, in meinem Besitze?"

Und sie sah ihn mit ihren großen Augen fragend an, so durchdringend, daß er seinen Blick senken mußte, und sich nicht näher zu erklären wagte.

„Wir werden später davon sprechen, Clarissa," sagte er, „wenn ich Dir etwas zu vertrauen habe, so weiß ich, daß mein Geheimnis bei Dir sicher in guten Händen sein wird."

„Gewiß," entgegnete da junge Mädchen eifrig. „Sie können auf meine Verschwiegenheit rechnen, umsomehr als ich selbst in meiner Seele ein Geheimnis berge, von dem ich Ihnen Mitteilung machen will."

„Ein Geheimnis? Du, mein Kind? Rasch enthülle es mir?"

Sie war rot geworden, wie eine Kirsche und stotterte:

„Oh, nicht jetzt, wie haben ja Zeit . . . es eilt nicht . . ."

„Ich glaube Dein Geheimnis zu erraten," sagte Adrien sehr bewegt. „Unter der Menge jener, welche Deine Schönheit entzückt hat, hast Du irgend einen jungen Mann gefunden, der liebenswürdig, schön und Deinem Herzen nicht gleichgültig ist ...."

„Ob er schön ist, ich weiß es nicht . . . aber das Eine weiß ich, daß ich ihn liebe . . ."

Eine Todesblässe bedeckte plötzlich das Antlitz Adriens, und die furchtbare Aufregung, in die ihn die Worte Clarissas versetzten, äußerte sich in solch' heftiger Weise auf seinem Gesichte, daß jene, wie durch eine plötzliche Erleuchtung, klar in seiner Seele las.

„Gerechter Himmel! Er liebt mich!" dachte sie in tiefem Schrecken.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

4468

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 9320: Die Barchent-Leintücher haben sich sehr rasch eingebürgert. Wenn sie in der Wäsche richtig behandelt werden, so sind sie sehr haltbar und im Winter überaus angenehm. So viel ich weiß, wird der Artikel auch in der Webschule Wattwil hergestellt. Fragen Sie dort an; es ist dies eine vortreffliche Bezugsquelle. W. in U.

Auf Frage 9320: Unter dem Namen Barchent kenne ich nur ein dickes, grobfädiges Baumwollgewebe, das recht solid ist und in jedem größeren Laden gekauft werden kann. Fr. M. in B.

Auf Frage 9321: Es gibt Leute, die lernen es nie. Anderseits gibt es aber auch Schneiderinnen, welche die Lehrtöchter nur ausbeuten und sie an die geringste Arbeit setzen, ohne sie etwas zu lehren. Ich denke, daß Ihre Schwester jetzt eine bezahlte Stelle bei einer sehr guten Schneiderin suchen sollte, und die sie mit Fleiß und Ausdauer gut wird versehen können. Fr. M. in B.

Auf Frage 9321: Ist die Lehrtochter intelligent und fleißig und hat sie den Beruf aus Neigung gewählt, so sollte eine Lehrzeit von zwei Jahren nebst einem Jahr als Ausbildungstochter, die noch eine bestimmte Pension bezahlt, die Tochter befähigen, in einem guten Atelier als bezahlte Gehilfin ihre Stelle auszufüllen. Zur selbständigen Uebernahme wirklich feiner Kundschaft wird es aber nur in den seltensten Fällen reichen, es müßte denn ein wirklich genialer Zug für das Fach vorhanden sein. Selbstverständlich hängt aber ebensoviel von der Qualifikation der Lehrmeisterin ab. Dann muß auch festgehalten werden, daß die eigene Art, das Wesen, in der Arbeit zum Ausdruck kommt. Ein kleinliches Wesen kann wohl sehr exakte Arbeit liefern, aber etwas Freies, Originelles, der Individualität Angepaßtes wird nie aus ihrer Hand hervorgehen. Es kann eben keiner über seinen eigenen Schatten springen. X.

Auf Frage 9321: Ich habe nie von einer längern Lehrzeit gehört als 3 Jahre für eine Damenschneiderin. Wahrscheinlich hat Ihre Schwester den Fehler gemacht, sich zu früh zu setzen, bevor sie die richtige Selbständigkeit und Routine besitzt. Was dem jungdiplomierten Arzt der Spital ist, wo er erst sehen kann, was alles vorkommt, das bleibt für die junge Schneiderin ein feines Atelier, wo ihr besser als in der Lehrzeit die Augen aufgehen. Wenn Ihre Schwester bescheidene Ansprüche macht, wird sie wohl irgendwo ankommen und wenn sie auch vorläufig nur um Kost und Logis arbeitet, profitiert sie doch für später. Zum „Versuchskaninchen" bei einer jungen Schneiderin will sich niemand gerne hergeben. H. D.

Auf Frage 9322: Eine leichte Lösung der Frage wäre es, wenn die Tochter bei irgend einer Gelegenheit mit jenem Herrn ein Vielliebchen essen würde und dasselbe zu verlieren sucht. Sie könnte sich dann auf diese Weise für jenen Ball revanchieren. Ohne äußere Veranlassung einem Herrn ein Geschenk zu überreichen, ist recht mißlich für eine junge Tochter, es wird zu leicht anders ausgelegt. H. D.

Auf Frage 9322: Ist es ein netter Herr, dessen weitere Bekanntschaft erwünscht ist, so würde ich ihm ein Portefeuille oder ein Cigarren-Etui schenken mit irgend einer kleinen Stickerei. Fr. M. in B.

Auf Frage 9323: Soll der Jüngling absolut lesen, so müssen Sie ihm spannende Lektüre beschaffen, denn ernste Bücher wird er ungelesen bei Seite legen. Für Indianer-Geschichten ist er denklich zu alt; versuchen Sie es mit „Des Kronprinzen Kadett", welches Buch Tanera berühmt gemacht hat. Fr. M. in B.

Auf Frage 9323: Folgende Bücher kann ich Ihnen für den Jungen warm empfehlen: Buch der Erfindungen (der Titel genügt); Nöffelt: Weltgeschichte (leicht faßlich und ausführlich); König: neu bearbeitete Weltgeschichte; Dichter- und Wissensfürsten (der Titel genügt ebenfalls); W. Kugelgen: Erinnerungen eines alten Mannes, und dann, wenn sein Interesse geweckt ist (es wäre schade vorher!) abonnieren Sie auf „Schweizer eigener Kraft". H. D.

Auf Frage 9323: Das Allerschönste, was Sie einem heranwachsenden Jüngling schenken können, ist das im F. Zahn'schen Verlag in Neuenburg eben erscheinende nationale Werk „Schweizer eigener Kraft". Diese Lektüre entflammt den jungen, noch so bildungsfähigen Menschen zum Streben nach den höchsten Zielen. Aus der Vorführung der Lebensbilder der aus eigener Kraft zu nationaler Bedeutung emporgewachsenen Männer lernt der Jüngling, daß die grundlegende Arbeit zu einem nutzbringenden Leben und zu angesehener Stellung schon in der Jugendzeit beginnen muß, daß man nicht aus leichtem Genuß und Bequemlichkeit heraus zum leistungsfähigen Manne wird, sondern durch ernste Arbeit im Streben nach einem hohen Ziel. Das genannte Werk wird — es kann nicht anders sein — in dem jungen Mann ernste Gedanken erwecken; er wird sich für ein Ideal begeistern, sich ein hohes Ziel setzen und diesem nachzueifern suchen. X.

Auf Frage 9324: Ich bin selbst jahrelang kaufmännisch thätig gewesen, daß aber dies zu thun erlaubt wäre, habe ich nie gehört. Im gegenteiligen Fall, wo die Bilanz besonders günstig ausgefallen, geht wohl selten ein Prinzipal hin und verkündet es seinen Angestellten. Ohne daß es ihm sehr nahe gelegt wird, ist auch derjenige kaum zum Aufbessern der Löhne zu haben, der es wirklich kann. Dafür ist er Prinzipal, daß ihn Gewinn und Verlust allein treffen. Es ist ihm allerdings gestattet, in besonders ungünstigen Jahren die Gratifikationen zu schmälern oder gar wegfallen zu lassen; doch wird auch dies kein rechtdenkender Prinzipal thun, anders als im Notfall. H. D.

Auf Frage 9324: Der feste Lohn eines Angestellten bleibt unverändert, gleichviel ob das Geschäft gut oder schlecht geht, und hat sogar im Konkursfall ein Vorrecht vor anderen Kreditoren. Anderseits wird in vielen Geschäften den Angestellten zu Neujahr oder beim Inventar in guten Geschäftsjahren eine Extra-Gratifikation gewährt, die wegfällt oder beschnitten wird, wenn das Geschäft schlecht abgeschlossen hat. Fr. M. in B.

Einen ebenso reizenden als originellen Neujahrsgruß ließ die Conservenfabrik Lenzburg ihren Kunden zukommen, indem sie ihnen ein Exemplar des soeben von dem rasch zur Beliebtheit gelangten schweizerischen Komponisten Adolph Bern erschienenen „Lenzburger Confituren-Walzer" zueignete. Dieses Opus ist so leicht ausführbar und klingt so reizvoll und melodiös, daß es sich in kurzer Zeit bei der klavierspielenden Welt einbürgern dürfte. Das schmuck ausgestattete Heft kann zum Preise von 1 Fr. durch die Musikalienhandlung Gebr. Hug & Cie, Zürich und Filialen bezogen werden. [4642

Ein an Reinlichkeit und Ordnung gewöhntes junges Mädchen, das Lust hat, unter guter Anleitung die Haushaltungsarbeiten zu erlernen, findet hiezu Gelegenheit. Bei ordentlichen Leistungen entsprechender Lohn. Anfragen unter Chiffre K 4534 befördert die Expedition. [4534

Ein williges Mädchen findet Gelegenheit, bei einer tüchtigen Hausfrau sich gründliche Kenntnisse im Kochen zu erwerben gegen die Leistung von Hausarbeit und anfänglich kleinen Lohn. Sehr gute Behandlung. Offerten unter Chiffre L 4607 befördert die Expedition. [4607

Für eine sehr gut empfohlene junge Tochter, intelligent, gut geschult, zuverlässig und treu, wird aufs Frühjahr Stelle gesucht in einem guten **Lingeriegeschäft als Lehrtochter für den Ladenservice.** *Beste Zeugnisse von der Schule und von der gegenwärtigen Principalität stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre S 4601 befördert die Expedition.* [4601

Kochlehrtochter *gesucht in besseres Privathaus. Prima Referenzen früherer Kochlehrtöchter zu Diensten. Eintritt sofort. Bedingungen günstig. Hausmädchen vorhanden. Gefl. Offerten unter Chiffre 4523 L befördert die Exped.* [4523

Ein einfaches, gebildetes, im Haushalt und in der Krankenpflege tüchtiges Fräulein, gewandt in Reise und Umgang, sucht Stelle zu einer leidenden Dame als Stütze, Gesellschafterin, Reisebegleiterin etc. Beste Zeugnisse und Referenzen. — Gefl. Offerten unter Chiffre M befördert die Expedition. [4567

BISCUITS PERNOT
das letzte Erfindniss
SEDUCTION
die allerbesten der gefüllten Waffeln.
(H 30279 X)
4264

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [4635

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

4618

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche	„ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	„ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich

KRAFTNÄHRMITTEL
für die JUGEND — für KRANKE und GESUNDE
Dr. Wander's OVOMALTINE
bestes Frühstücksgetränk
In allen Apotheken und Droguerien
½ Büchse frs. 1,75 — ¼ Büchse frs. 3.–
BLUTARME ERSCHÖPFTE — NERVÖSE MAGENLEIDENDE
[4468

Für Eltern!

Töchter-Pensionat Jobin-Bücher
in St-Blaise bei Neuchâtel.

Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserer **Familien-Pension.** — Gegr. 1885. — **Gründliches Studium** der französischen Sprache. Auf Wunsch: **Handelsfächer,** Englisch, Musik, **Haus-Arbeiten, Kochen. Reichliche Nahrung. Familienleben.** Gewissenhafte Ueberwachung. — Gesunde Gegend. Grosser Garten. **Mässige Preise.** Beste Refer. und Prosp. zu Diensten. [4643

(H 2117 N) **Mesdames et Mr. Jobin-Bücher, Prof.**

Töchter-Pensionat
Mme O. Blanc-Beurnier
CRESSIER, Neuenburg.

Gründlicher Unterricht in der französ. Sprache. — Handarbeit. — Musik. — Malen. Schöne Lage. Grosser Garten. Zahlreiche Referenzen. (H 2049 M) [4608

Institut Jomini
Guillermaux
Payerne, Waadt
Gegr. 1867. Vergrössert 1890–1904.

Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf den **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-** und **Zoll**-Dienst, sowie für **Bank, Handel** u. **Industrie. Seit 1891 allein** sind schon **254 Bundesbeamte und 445 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen. Rasches Erlernen des Französischen, Englischen und Italienischen, der Musik. Grosse Gärten, Park und Spielplätze (24,000 m²). Sehr mässige Preise. Man verlange Prospekt. (H 20001 L) [4605

Haus- und Küchengeräte
emailliert, verzinnt, poliert.
Spezialität: **Feuerfeste Geschirre**
Emaillierte Schilder jeder Art.
Molkerei-Geschirre, verzinnt.
Alles in vorzüglichst. Ausführung liefert zu billigsten Preisen prompt die [438*4
Metallwaren-Fabrik Zug A.-G.
Stanz- und Emaillierwerke, Verzinnerei.
Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltungsartikel.
Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

Briefkasten der Redaktion.

Für die freundlichen Gedenkzeichen zum Jahreswechsel aus den verehrlichen Leser- und Freundeskreisen sagen wir von ganzem Herzen Dank. Mögen alle die guten Wünsche sich in reichem Maße an den liebenswürdigen Spendern selbst erfüllen.

Fr. B. Capetown. Viel herzlichen Dank für Ihre hochinteressanten Karten aus Usakos, Omaruru und Swakopmund. Schon aus diesen kleinen Ausschnitten und Momentbildern aus der dortigen Gegend drängt sich uns das Gefühl der unheimlichen Fremdartigkeit alles dessen auf, was Sie täglich umgibt und was auf Ihren Reisen in Ihren Gesichtskreis getreten ist. Wie müssen sich da die Anschauungen weiten und das Verständnis für das Leben und seine Anforderungen sich vertiefen, und gewiß lernt man sich selber belächeln, wenn man sich ins Gedächtnis zurückruft, wie wir von Kleinlichkeit und Engherzigkeit uns je konnten beeinflussen und bekümmern lassen, wo doch die Welt so unendlich groß und der einzelne Mensch mit seinem Geschick nur ein Sandkörnchen ist in der unermeßlichen Wüste, ein Tropfen im erdumspannenden Meere. Einen merkwürdigen Eindruck macht auf den Beschauer der Bilder der Kontrast zwischen dem Urzustand und der fortgeschrittensten Kultur. Und man kann sich der Frage nicht erwehren, ob die Naturvölker unter dem Einfluß der Kultur glücklicher sein werden, als sie es in ihrem Urzustand sind? Ob die in die Zeitung vertieften Hererokinder mehr Lebensgenuß finden, als diejenigen, die mit vollen Backen kauend sich an ihrem Eßvorrat laben? Ob die Eisenbahn, welche die Minengesellschaft durch das noch im Urzustand befindliche Land eröffnet hat, für die dortigen Eingebornen ein Segen sein wird? Wer vermöchte unbedingt mit Ja zu antworten? Es gibt zum Mindesten zu denken, wenn man sieht, wie man mit guten und mit schlechten Mitteln sich müht die Naturvölker, die in ihrer Urwüchsigkeit glücklich sind, gegen ihr Bedürfnis und ihren Willen unter den Einfluß der modernen Kultur zu stellen, währenddem anderseits die durch die Hyperkultur an leiblicher und seelischer Gesundheit entartete Menschheit den Ruf: Zurück zur Natur! immer verständnisvoller vernimmt und Mittel und Wege sucht, ihm gerecht zu werden, um Gesundheit und seelisches Behagen zu finden. Der von der Kultur Uebersättigte flüchtet sich aus den prunkvoll mit allem modernen Komfort ausgestatteten Palästen in primitive Sonnen- und Lufthütten, und entledigt sich so viel als nur immer angängig der Kleider, um mit der Natur in unmittelbarem Kontakte zu stehen. Wir sehen Ihrem uns freundlichst in Aussicht gestellten Bericht mit Ungeduld entgegen und senden inzwischen beste Grüße.

Eifriger Leser in A. Sie haben das Ihrige gethan, daß der Erfolg Ihrer Arbeit aber nicht entsprach, wird niemand Ihnen zur Last legen können. Uns aber wird kein Vorwurf gemacht werden wollen, daß wir Diskretion gewahrt haben und in jedem Fall wahren werden. Zu anderen, nicht der Grundsätzlichkeit ins Gesicht schlagenden Diensten, sind wir stets mit Vergnügen bereit.

Fleißige Leserin in A. Wir sind nicht im Fall, Ihnen sagen zu können, wie der Versuch der Kirchenpflege Wiedikon, einen sonntäglichen Kinderhort zu errichten in der Nähe der Kirche, damit die Mütter unbesorgt am Gottesdienst teilnehmen können, ausgefallen ist. — Daß in Zürich als Ergänzung der Frauenklinik ein für 12 Pfleglinge berechnetes Säuglingsheim eingerichtet werden soll, war uns bekannt. Neu ist uns dagegen zu vernehmen, daß zur Deckung der 39,000 Franken betragenden Umbaukosten des für diesen Zweck in Aussicht genommenen Hauses bereits 15,000 Fr. Schenkungen und ein Legat von 20,000 Franken eingegangen sind. Da heißt es auch: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg.

Frl. C. A in S. In Amerika fungieren zwar bereits 208 Damen als Rechtsanwälte. Sie dürfen aus dieser Zahl aber nicht darauf schließen, daß dieser Beruf den weiblichen Vertreterinnen unter allen Umständen und überall ein schönes Einkommen garantieren müsse. Vorderhand sind hierzulande die Schwierigkeiten noch erheblich größer als das Einkommen, das der weibliche Rechtsanwalt durch seine briefliche Thätigkeit erzielen kann.

Probiert muss man Singers feinste Hauskonfekte haben

und man wird sich überzeugen, dass sie den Selbstgemachten nicht nachstehen. [4183

Nur feinste Zutaten.

Versand in 4 Pfund Collis netto in 8 feinen Sorten gemischt franko à Fr. 6.— gegen Nachnahme

Schweiz. Bretzel- & Zwiebackfabrik
Ch. Singer, Basel.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kautschukstempel.

Stempel à 40 und 80 Cts.
Ovale Stempel von Fr. 1. 50 an
Preisliste gratis und franco.

A. Niederhäuser
Grenchen. [4516

Rudolf Mosse
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
St. Gallen
(gegründet 1867).
Vertreter: **E. Diem-Saxer.**
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — Glarus — Lausanne — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
Zentral-Bureau für die Schweiz:
Zürich
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [4510
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip:
Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

ALKOHOLFREIE WEINE
Bestes Getränk für Jederman
MEILEN
[4362

BESSER wie jeder WUNDER-BALSAM ist VOIGT's KLOSTER-BALSAM
erhältlich in Apotheken & Droguerien
En gross: Ed. A. Voigt, Basel.
4641 (A 5509)

Grosses Lager in: **Tapisserie**
Klöppel-Artikel [4568
Kinder-Arbeiten *finden Sie bei*
E. Hodel, Theaterplatz, St. Gallen.
Prompte Besorgung aller Aufträge in Weissstickerei.

Der hygienisch beste Bodenbelag der Gegenwart
ist der
KORK-TERRAZZO-BODEN-„IDEAL"
+ PATENT № 32251
Fugenlos, fusswarm, elastisch, schalldicht, solid & billig
Ueberall anzubringen! Langjährige Garantie!
Alleinige Ausführung durch die Erfinder:
Schweiz. Kork- & Isolirmittel-Werke
DÜRRENAESCH (AARGAU)
Prospekte, Muster & Kostenanschläge gratis!
[4486

KAFFEE BISCUITS CHOCOLATS CACAO THEE

Malzkaffee Bonbons
Kaiser's 4574
Kaffee-Geschäft
1000 Verkaufsfilialen.
Verkauf mit 5 % Rabatt.
Postversand nach auswärts.
Centrale:
Basel, Güterstr. 311.

Berner-Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-Halblein,** stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [4611
Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

Kaffee geröstet
ausgesuchte Qualität [4266
à Fr. 1.—, 1.20 per ½ Kilo.
Kaffeehaus Mönchenstein.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-OBRECHT'S

Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Ueberall erhältlich. 4456

4610

Wie auch wir vergeben...

Der neueste Roman von

W. Heimburg

erscheint in der

Gartenlaube

Außerdem erscheinen Beiträge von Ludwig Ganghofer, Ida Boy-Ed, Clara Viebig, Rudolf Stratz, Hans Arnold, Anton von Perfall u. a.

Ein Probeheft der „Gartenlaube" mit „Welt der Frau" wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert sowie direkt vom Verlag Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

4609

Leib- Brust- und Hals-Wickel

Neue Sorte aus Seide

Sehr angenehm im Gebrauch
Grosse Dauerhaftigkeit
Billiger Preis. [4499

Sanitäts-Geschäft Hausmann A.-G.
ST. GALLEN
Basel, Freiestr. 15.
Genf, Corraterie 16.
Zürich
Bahnhofstr. 70, z. Werdmühle, Entresol.

4279

Bienenhonig

1. **Alpenbienenhonig von La Rosa** à Fr. 3.30 p. Kg.
2. **Poschiavotalhonig** „ „ 2.50 „ „
3. **Buchweizenhonig** „ „ 1.80 „ „

(H 2545 Ch) Von 10 Kg. an Rabatt. [4639

Joh. Michael, Pfarrer in Brusio b. Poschiavo.

PIANOS

ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

[3919

Echte **Berner Leinwand**

Tisch-, Bett-, Küchen Leinen etc. [4241

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.

Müller & Co., Leinenweberei **Langenthal, Bern.**

Bleichsucht

4562

braucht nicht mehr mit Eisen- und Kraftnährmitteln behandelt zu werden,

Dr. Fehrlin's Histosan

führt auf ganz natürlichem Wege eine rasche Wiederherstellung herbei. Nach dem Gebrauch von Histosan schwinden bald alle Zeichen von Blutarmut, Herzklopfen, Ohnmachtsanfälle u. s. w. und es tritt eine Kräftigung des Allgemeinbefindens ein.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom Histosan-Depot Schaffhausen.

Grosse Tuch-Liquidation!

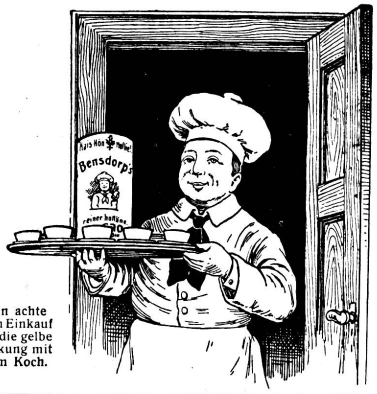
Ich sehe mich veranlasst, mein Tuchversandgeschäft zu liquidieren. Gewähre auf meinen sowieso schon billig gestellten Preisen hohen Rabatt. Sehr grosses Lager in Stoffen für Herren- und Knabenkleider von Fr. 3.30 bis Fr. 16.— per Meter. Schwarze und farbige Tuche, Cheviots und Kammgarnstoffe zu Jaquetts, Mänteln und Costümes für Damen. Muster franko. [4573

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

Bensdorp's reiner holländ. Cacao

sollte in keinem Haushalt fehlen,

denn ärztliche Autoritäten empfehlen ihn an Stelle von Kaffee und Tee.



Man achte beim Einkauf auf die gelbe Packung mit dem Koch.

4681

Die Kleinen.

Aus der Himmelsheimat kommen sie,
Und es ist vom Gottesglanz dort oben,
Von des Paradieses Poesie
In ihr junges Erdensein gewoben.

Kinderaugen! noch der Morgentau
Leuchtet hell auf frommer Unschuld Blume,
Keiner staub'gen Tage düstres Grau
Lastet auf des Herzens Heiligtume.

Brach noch keines Kummers Nacht herein,
Nahm den Schmelz von diesen zarten Wangen,
Keiner Sünde tiefgefühlte Pein
Hielt das frohe Lachen schwer gefangen.

Kinderglaube: stark und groß und rein,
Kinderfreude: wonnigste auf Erden!
Wenn ihr wolltet wie die Kinder sein:
O wie leicht alsdann das Seligwerden!

Aus der Himmelsheimat kommen sie,
Liebend, tröstend und zum Heil erkoren.
Hilf, o Herr, daß durch uns Große nie
Eines dieser Kleinen geht verloren!

Adeline Elisabeth Rohn.

Neue Fraurnberufe.

Der Beruf der Fiakerkutscherin scheint in Paris dem weiblichen Geschlecht nicht ohne Kampf eingeräumt werden zu wollen, denn die drei ersten Bewerberinnen sind von den Examinatoren, vor denen sie eine Prüfung zu bestehen hatten, abgewiesen worden. Wenn man sieht, wie schlecht die Fiaker oft von jungen Kutschern gefahren werden, die aller Ortskenntnis bar zu sein scheinen und nicht um eine Straßenecke biegen können, ohne anzustoßen, so möchte man fragen, woran es die Kandidatinnen wohl haben fehlen lassen, und vermuten, die Herren Examinatoren haben von ihnen eine Vollkommenheit in allen Dingen verlangt, die sie auch bei den Kandidaten nur selten finden: Muskelkraft, Pflege der Pferde, genaue Ortskenntnis und Bescheid in den Tarifen. Von den drei Kandidatinnen sind zwei Kutscherfrauen, die im Stalle hantieren sollen, und die dritte ist eine authentische, aber verarmte Gräfin, die vortrefflich reitet und einen Rennstall besessen haben soll. Alle Drei haben sich nicht abschrecken lassen und werden ihre Kenntnisse vervollständigen, um im nächsten Examen zu bestehen. Auch haben sich schon zehn andere Kandidatinnen angemeldet.

* * *

Ein neues Feld weiblicher Thätigkeit eröffnet folgende Annonce eines englischen Provinzialblattes: „Eine Dame sucht Stelle als Automobilfahrerin. Vorsichtige Wagenlenkerin; versteht einfachere Reparaturen zu besorgen. Man wende sich an . . ." Es folgte die genaue Adresse. Ein fixer Reporter machte sich sofort auf die Suche und fand eine junge Witwe, die im Norden Englands sich reiche Erfahrungen im Steuern von Automobilen verschiedenster Konstruktion erworben hat und mit der Maschine so vertraut geworden ist, daß sie diese selbst flicken kann. Ob sich bei uns mit der Zeit auch solche Kandidatinnen finden.?

[4141

Echt englischen [4511
Wunderbalsam
à 3 und 4 Fr. per Dutzend franko.
Probeflacons gegen 30 oder 40 Cts.-Marke franko.
Reischmann, Apotheker, Näfels.
Wiederverkäufern höchster Rabatt!

Verlangen Sie unsern neuen Katalog **Gratis** mit **1000** photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren-, Gold- und Silberwaren
E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
27 bei der Hofkirche.
4564

Schmackhaft
nahrhaft
bequem
billig
sind **Mehlsuppen** und **Saucen**, hergestellt mit dem **Feinst gerösteten Weizenmehl O. F.** aus der **Ersten Schw. Mehlrösterei Wildegg** (Aargau).
(H 5225 Q) — Ueberall erhältlich. — 4638

DURAL
Zum Kochen & Braten.
4628 (N 3357)

Ohne Kosten
erhalten Sie von untenstehendem Bureau
Insertionspläne
Auskunft in 4620
Reklame-Angelegenheiten
Inserat-Kataloge.
Streng reelle Bedienung.
Absolute Verschwiegenheit bei Chiffre-Inseraten.
Annoncen-Expedition
F. Ruegg, Rapperswil
am Zürichsee.

Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes
Hochglanzfett RAS
das beste Glanz- und Konservierungsmittel für Chevreau-, Box-calf- und gewöhnliche gelbe u. schwarze Lederschuhe.

Ganz bestimmt gibt **RAS rasch** grossartig schönen **Bürstenglanz** und mit Lappen hernach poliert, geradezu **Lackglanz**.

Ganz bestimmt ist **RAS wasserbeständig, färbt daher nicht ab** und **schützt den Fuss vor Nässe.**

Ganz bestimmt enthält **RAS** keine Säuren, sondern ausschliesslich dem Leder zuträgliche Rohstoffe, macht daher die Schuhe weich und ausserordentlich haltbar.

Ganz bestimmt bleibt mein **verbessertes RAS** bis zum letzten Reste in der Dose **butterartig weich.** [4464

A. Sutter, Chemisch tech. Fabrik **Oberhofen** (Thurgau)
vorm. **SUTTER-KRAUSS & Cie.**
Gegründet 1858 — Gegründet 1858

Günstig für Wiederverkäufer!
Günstig für Wiederverkäufer!